

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

## Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

14.2.1888 (No. 134)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978481](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978481)

### Politische Tageschau.

Oldenburg, 13. Februar.

An der deutschfreisinnigen Partei, welche zur Vertheidigung der Grundlagen der politischen und wirtschaftlichen Existenz des deutschen Bürgerthums begründet worden ist und welche Alles, was sie erstrebt, zur Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands erstrebt, kann ein Appell von leitender Stelle aus an die Vaterlandsliebe und die Aufopferungsfähigkeit für die nationale Existenz des deutschen Volkes unmöglich spurlos vorübergehen. Ein solcher Appell ist im Reichstag bei Gelegenheit der Berathung der Wehrvorlage von Seiten des Reichskanzlers an die deutsche Nation gerichtet worden.

Wir haben uns bisher nur mit der diplomatischen Seite der Rede des Reichskanzlers beschäftigt, da nach den eigenen Worten desselben die Darstellung der politischen Gesamtlage Europas Hauptzweck und Inhalt seiner Rede gewesen ist, und da in dieser Darstellung, sowie in der Erklärung des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn die brennende politische Frage, nämlich ob wir Krieg oder Frieden haben werden, ihre Beantwortung gefunden — oder auch nicht gefunden hat, insofern nach Lage der Dinge und nach den Worten des Reichskanzlers selbst eine vollständige endgültige Entscheidung dieser Frage zur Zeit unmöglich zu sein scheint.

Wir wenden uns jetzt dem Theil der Rede zu, von welchem die lebhaftesten Schwingungen patriotischer Erregung in diesen Tagen ausgegangen sind: zu den ausgesprochenen Erwartungen, welche der Kaiser in den Stunden der nationalen Gefahr auf das Heer, das Volk in Waffen setzt. Da ist es unzweifelhaft von großer Bedeutung, daß Deutschland angeht einer mehr oder weniger nahen Kriegsgefahr an das erinnert wird, was es Dank seiner nationalen Einigung zu leisten vermag. Was konnte bei solcher Gelegenheit wohl geeigneter sein, den Muth zu beleben, als die Erinnerung an die Hingabe, den Opfermuth und den Heroismus des preussischen Volkes im Jahre 1813? In einer Stunde, da das deutsche Volk mit größter Spannung auf das horchte, was im Reichstag gesprochen wurde, da es Gewißheit über das Maas der Gefahren zu erhalten suchte, welche die Zukunft für das Vaterland im Schooße birgt, — in einer solchen Stunde konnte es in der That nichts geben, was den Muth und die Zuversicht Deutschlands mehr belebt und stärkt, als die Erinnerung an die heldenmüthige Erhebung des preussischen Volkes zu Anfang des Jahres 1813, welcher die Entfesselung der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte durch die weise Gesetzgebung der Stein-Hardenberg'schen Periode vorausgegangen war. Indem der Reichskanzler die Erhebung des preussischen Volkes in den Freiheitskriegen dem ganzen deutschen Volk als Ideal in dem zur Zeit nicht absehbaren aber immerhin drohenden Völkerring der Zukunft hinstellte, trafen seine Worte die deutschen Patrioten bis ins Mark, welche ihr Herzblut hinzugeben gewiß nicht zaudern werden, wenn es die Vertheidigung oder die Wiedereroberung der höchsten nationalen Güter, deutscher Freiheit und deutschen Vaterlandes, gilt. Mögen die innerpolitischen Zustände den Begriffen des deutschen Bürgerthums von Freiheit und Wohlfahrt des Volkes auch dann nicht entsprechen, wenn der Kriegsruf die Vertheidiger zu den Fahnen eilen heißt, — es wird das in der Kampfesbegeisterung ganz gewiß keinen Unterschied hervorbringen, es werden nur mit dem warm schlagenden Herz für das Vaterland die heißen Gedanken der Liebe zur Freiheit den Krieger in die Schlacht begleiten, auf daß mit dem Siege für's Vaterland auch dessen bessere, schönere und größere Zukunft erkämpft werde.

Wir haben somit allen Grund, uns über die Ermutigung und innere Erhebung zu freuen, die die Zuversicht der Krone auf die hohe Wehrkraft Deutschlands, durch die Worte des Reichskanzlers in allen deutsch fühlenden Herzen geweckt hat. Da Alles, was der Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands dient, mit den letzten Zielen auch unserer Partei zusammenfällt, so knüpfen wir an die Worte des Reichskanzlers: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst

nichts in der Welt!“ den Wunsch, daß sie das Bewußtsein der Stärke, welche in unserer nationalen Einigung liegt, befestigt haben möchten.

### Reichstag.

Sonnabend, 11. Febr. Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Gaarmann (5. Arnberg) beantragt die Kommission für gültig zu erklären, und gegen die Wahl eingelaufene Proteste der preussischen Regierung mitzutheilen.

Abg. Träger (dfr.): Die beiden Einsprachen gegen die Wahl des Abg. Gaarmann beantragen nicht die Ungültigkeitserklärung der Wahl, sondern in der Hauptsache nur ein „Verdikt des Reichstages, daß man endlich einmal damit aufhöre, die abhängigen Wähler durch allerhand Kniffe um ihr verfassungsmäßiges Recht zu betrügen.“ Und dieser starke Ausdruck ist vollkommen berechtigt, wie ein rechtskräftiges Urtheil, das mir vorliegt, beweist. Zwei Steiger haben nämlich einen Beleidigungsprozeß gegen den Redakteur Fußangel angestrengt, und das Erkenntniß in diesem Prozeß hat dargelegt, daß sich allerdings diese beiden Steiger bei den Wahlen 1884 und 1887 unter Mißbrauch ihrer Rechte in durchaus ungehöriger Weise gegen die Arbeiter benommen haben, indem sie die Wähler einschüchterten und durch Umtausch von Zetteln, Verbot, den von ihnen empfangenen Zettel in die Tasche zu stecken, Kontrolliren der Zettelabgabe, Zerreißen der gegnerischen Zettel die Wähler beeinflussten. Der Staatsanwalt nahm an, daß die Steiger der Meinung gewesen wären, es fließe aus ihrem Recht als Vorgesetzte, solche Belehrungen vor der Wahl zu geben. Derartigen Vorgängen muß doch auf das Entschiedenste entgegengetreten werden. Demgegenüber sind Beamtenbeeinflussungen meist nur im Eisenbahnressort stärker gewesen, das darin außerordentlich rührig und betriebam erscheint. Freilich ist nicht direkt anbefohlen worden, den Abg. Gaarmann zu wählen, aber ich muß doch sagen, der Beamte hat seine Unterbeamten dienstlich um sich verlammt, eine Wahlrede gehalten, und wenn er auch direkt den Namen Gaarmann nicht genannt hat, so hat er es doch durch den Appell an die Pflichttreue gegenüber Kaiser und Reich so deutlich gemacht, daß man wohl merken mußte, was verlangt wurde. Alle diese schon 1884 gerügten Vorgänge haben sich 1887 wiederholt. Wenn man solche Wahlbeeinflussungen mit Rücksicht auf die geheime Abstimmung für gleichgültig erklärt, so kommt man schließlich dazu, gar keine Wahlbeeinflussungen für strafbar zu halten, denn man sagt, das geheime Wahlrecht ist ja ein Korrektiv dafür. So werden Sie faktisch das geheime Wahlrecht vernichten. Wir sehen in diesen Beeinflussungen eine Vernichtung des geheimen Wahlrechts. Auf Grund dieser Vorgänge hat Herr Hintelen in voriger Session einen Antrag eingebracht, wonach derartige Beeinflussungen unter Strafe gestellt würden. Dieser Antrag wird hoffentlich wiederholt werden. Denn es muß im Interesse jedes anständigen Menschen liegen, daß die Wahl nicht nur geheim, sondern auch frei sein und solche Ungeheuerlichkeiten sich nicht wiederholen. (Beifall links.)

Abg. Hintelen (Zentr.): Durch solche Vorgänge werden die Leute der Anarchie in die Arme getrieben. Den Antrag auf Bestrafung ungesetzlicher Wahlbeeinflussungen würde er wieder eingebracht haben, wenn er nicht die Ueberzeugung hätte, daß ein solcher Antrag bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Hauses gänzlich aussichtslos sei. Jedenfalls sei es eine Ehrenpflicht des Hauses, dahin zu wirken, daß solche Vorgänge wie in Bochum sich nicht wiederholen.

Abg. Meine (nl.): Früher übten die Industriellen in Bochum keinerlei Einfluß auf die Wahl; sie machten aber recht unliebsame Erfahrungen damit, und sie sind dadurch zu einem andern Standpunkt gelangt, indem sie jeder aufstrebenden Agitation mit aller Schärfe entgegenzutreten. Das sei Pflicht gegen Staat und Gesellschaft.

Abg. Stökel (Zentr.) weiß mit Bestimmtheit, daß hunderte von Arbeitern nach der Wahl entlassen worden seien mit Abkehrscheinen, die derart gezeichnet waren, daß die Arbeiter nirgends wieder in Dienst genommen

wurden. Er habe diese Scheine zu hunderten in Händen gehabt und wisse von einem Arbeiter, daß er drei Monate bergauf, bergab gewandert sei, ohne Arbeit zu finden, bis ihm der Grund dafür von einem Arbeitgeber angegeben wurde. „Bringen Sie mir einen anderen Abkehrschein, dann will ich Sie aufnehmen; mit diesem darf ich Sie nicht anstellen.“ (Hört, hört!) Und dieser Arbeiter sei achtzehn Jahre lang auf derselben Arbeitsstelle gewesen, also ein tüchtiger Arbeiter. Redner giebt einige Proben der Wahlbeeinflussung seitens der Arbeitgeber, erwähnt u. A., daß die Arbeiter vielfach mit erhobenen Armen zur Wahlurne schreiten mußten, um nicht den ihnen von den Arbeitgebern zugesteckten Stimmzettel mit anderen zu vertauschen. Auf Zurufe seitens eines Nationalliberalen, wo dies geschehen sei, nennt Redner einige Namen von Ortschaften des Wahlkreises und fügt hinzu, daß dies wohl in allen Ortschaften des Kreises Bochum geschehen sei. Noch vor zwei Monaten habe er Leute in Bochum gefunden, die noch immer nicht in Arbeit waren. Die nun beschlossene fünfjährige Legislaturperiode wird nun die Folge haben, daß die Leute vollständig korrumpirt werden.

Inzwischen ist ein Antrag des Abg. v. Strombeck (Zentr.) eingegangen, die Entscheidung über diese Wahl auszusprechen und den Reichskanzler zu eruchen, zeugeneidliche Vernehmung mehrerer Zeugen über die in dem eingebrachten Proteste behaupteten Thatsachen zu veranlassen.

Abg. Dr. v. Marquardsen (nl.) spricht sich als Vorsitzender der Wahlprüfungskommission gegen den Antrag Strombeck aus.

Abg. Dr. Hammacher (nl.): Die Petition, auf welche sich der Protest stützt, ist von dem Gegenkandidaten Abg. Gaarmann verfaßt worden; derselbe, ein Herr Fußangel, Redakteur einer in Bochum erscheinenden Zeitung, ist schon unzählige Male vorher bestraft worden. Wir können nimmermehr für Ungültigkeit der Wahl des Kollegen Gaarmann stimmen.

Abg. Träger (dfr.): Darauf, daß Herr Fußangel vielfach bestraft worden ist, lege ich kein so großes Gewicht, wie Herr v. Hammacher. Bedenken Sie, der Herr ist Redakteur eines oppositionellen Blattes und da ist es doch nicht so wunderbar, daß er mehrfach wegen Preßvergehens bestraft worden ist.

Unter Ablehnung des Antrages Strombeck wird die Wahl entsprechend dem Antrage der Kommission für gültig erklärt.

Es folgt die Wahl des Abg. Richter (Hagen) (dfr.) Die Wahlprüfungskommission beantragt, diese Wahl für ungültig zu erklären, weil der Beschluß der Regierung zu Arnberg vom 27. Januar 1887, durch den das vor den letzten Reichstagswahlen im Wahlkreise Hagen gebildete Arbeiter-Wahl-Komitee verboten wurde, auf erhobene Beschwerde erst am 18. Februar 1887 aufgehoben worden ist.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kons.): Ich beantrage namens meiner Partei im Gegensatz zur Wahlprüfungskommission die Wahl des Abg. Richter für gültig zu erklären. (Hört, hört!) Glauben Sie denn wirklich, daß durch die Auflösung des Arbeiterwahlkomitees weniger Stimmen abgegeben worden sind? Bei der ausgezeichneten Disziplin unter den Sozialdemokraten ist es ganz unerheblich; will man einer so geringfügigen Wahlbeeinflussung wegen einen Wahlkreis auf Wochen und Monate mundtot machen? Man bestrafe den Wahlkreis auch dadurch, daß man die ganze Beunruhigung der Wahlagitation von Neuem in Szene setzt. Wenn man das allgemeine geheime Wahlrecht für eine Wohlthat des Volkes hält (Abg. Singer: „Wohlthat“ ist gut!), dann würde doch ein solches Verfahren einen Widerspruch in sich schließen.

Abg. Singer (Soz.): Der Herr Vorredner wünscht die Gültigkeit der Wahl, trotzdem mit dieser Erklärung ein thatsächlicher Einspruch in die verfassungsmäßig garantierten Rechte des Volkes gemacht wird. (Widerspruch rechts.)

Der Präsident erklärt den letzten Ausdruck für parlamentarisch unzulässig.

Abg. Singer: Ich sage, wenn der Abg. Richter seinen Platz behält, so würde das geschehen auf Grund

— und ich muß es wiederholen — eines Einspruchs auf die verfassungsmäßig garantierten Rechte des Volks.

Der Präsident ruft den Abg. Singer wegen Wiederholung dieses schon gerügten Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Singer (fortfahrend): Der Vorredner will mit seinen Ausführungen wohl nur ein Präjudiz dafür schaffen, daß die Verbote von Arbeiterwahlkomitees nicht zur Ungültigkeitserklärung führen. Wahrscheinlich wird der Abg. Richter die Gültigkeitserklärung seiner Wahl dem Umstande zu verdanken haben, daß der Abg. Reinhold von der nationalliberalen Partei sich in derselben Lage befindet wie er. Wenn der Reichstag den Antrag des Abg. v. Manteuffel annimmt, so erklärt er damit, daß er das gesetzliche Recht der Wahlbeteiligung der sozialdemokratischen Partei beschränken und aufheben will.

Abg. Veiel (el.): Das Verbot wurde nicht nach der Wahl, sondern mehrere Tage vor der Wahl aufgehoben. Die Erhöhung der sozialdemokratischen Stimmen von 1600 auf 2702 zeigt, daß die Agitation der Sozialdemokratie keineswegs lahmgelegt war.

Abg. Dr. Windthorst: Ich bitte, für die Gültigkeit der Wahl zu stimmen.

Die Wahl des Abg. Richter wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten für gültig erklärt. Es folgt die Prüfung der Wahl des Abg. Henneberg (Gotha), deren Beanstandung die Kommission beantragt hat. Abgeordneter Singer beantragt, die Wahl für ungültig zu erklären. Die gothaische Regierung hat sämtliche Ortspolizeibehörden angewiesen, dem sozialdemokratischen Kandidaten Boß jede Wahlversammlung zu verbieten und demselben wie seinen Gesinnungsgenossen das Sprechen in gegnerischen Versammlungen nicht zu gestatten. Ein so allgemeines Verbot ist direkt ungesetzlich. Es sind außerdem noch eine ganze Reihe Beschwerdepunkte aufgeführt, von denen der vierte Theil sonst ausreichen würde, um eine Wahl für ungültig zu erklären. Ich habe diese Dinge hier nur vorgebracht, um dem Lande einmal zu zeigen, in welcher Weise die Kartellmajorität die Wahlprüfung handhabt, wo es sich um Abgeordnete aus ihrem eigenen Reiche handelt.

Abg. Nidert (dfr.): Es ist schon in der Wahlprüfungskommission auch vom Kollegen Miquel die Anfrage an die verbündeten Regierungen gerichtet, ob es nicht möglich wäre, daß die Regierungen selbst irgendwelche Mittel ergreifen, um den gesetzwidrigen Verboten sozialdemokratischer Wahlversammlungen ein Ende zu machen. Ich behalte mir vor, eine Resolution einzubringen, daß das Haus die verbündeten Regierungen ersucht, ihren Polizeiorganen die nöthigen Weisungen zu geben. Ich kann mir gar nicht denken, daß solche Dinge möglich wären, wenn zur rechten Zeit von den verbündeten Regierungen die nöthigen Instruktionen gegeben würden.

Staatssekretär v. Boetticher: Aus einem einzelnen Falle kann die Regierung keine Veranlassung nehmen, allgemeine Instruktionen zu erlassen.

Abg. Nidert: Es handelt sich hier aber um zahlreiche Beschwerden, die jahraus jahrein in das Haus gelangen. Wenn eine andere Antwort vom Regierungstisch nicht erfolgt, behalte ich mir immerhin vor, die bezeichnete Resolution einzubringen.

Nach Schluß der Diskussion vertagt sich das Haus unter Aussetzung der Abstimmung. Nächste Sitzung: Montag, (Wahlprüfungen, Sozialistengesetz.)

## Aus dem Reiche.

Den im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bulletins zufolge ist der Kronprinz seit der Operation fieberfrei geblieben, und man hofft, daß er schon Mitte der Woche das Bett verlassen darf. Es mußte die sogenannte „tiefe Tracheotomie“ ausgeführt, d. h. die Luftröhre unterhalb des Kehlkopfes eröffnet werden. Bei dieser Operation besteht die Gefahr, daß im Moment des Einschneidens die angeschnittenen venösen Blutgefäße klaffen, daß Luft in dieselben eintreten und bis zum Herzen dringen kann, sodaß eine Herzlähmung den sofortigen Tod herbeiführen kann. Unter der sichern Hand des Berliner Chirurgen ist die Operation glatt verlaufen.

Angaben der „N. Fr. Presse“ über die Hauptpunkte der Bündnisverträge zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien werden nach der „N. Ztg.“ in Berliner diplomatischen Kreisen im Wesentlichen für richtig gehalten. Im großen Ganzen gilt es jetzt auf Grund dieser drei Verträge als ausgemacht, daß Frankreich, wenn es allein entweder Deutschland oder Italien angreifen sollte, es sofort Deutschland und Italien gemeinsam zu Gegnern haben würde, daß Rußland, wenn es allein entweder Deutschland oder Oesterreich-Ungarn angreifen, diese beiden Staaten zu bekämpfen haben würde, und endlich, daß Rußland und Frankreich, wenn sie gemeinsam auch nur einen einzigen der drei verbündeten Staaten angreifen sollten, alsobald die gesammte Kriegsmacht der drei verbündeten Staaten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien herausfordern und zu bekämpfen haben würden.

Die zweite Berathung der Verfassungsänderung fand im preussischen Abgeordnetenhaus am Sonnabend statt. Wie im Reichstage gegen die Einführung der Diäten, so protestirten im Abgeordnetenhaus die Kartellparteien gegen die von der freisinnigen Partei beantragte Einführung der geheimen Abstimmung in Verbindung mit dieser Verfassungsänderung. Die Diskussion zur Sache selbst gewann erst eine größere Lebhaftigkeit durch die Rede des Abg. Nidert, welcher insbesondere die agitatorische Thätigkeit Stöckers in Erwiderung auf dessen letzte Reichstagsrede in glücklicher Weise charakterisirte. Ein besonderes Unglück hatten die Nationalliberalen in der Debatte mit dem parlamentarischen Debut des Abg. Tramm, Senator in Hannover. Derselbe plauderte offener aus, daß die Verfassungsänderung nur gemacht werde von den Kartellparteien, um die Oppositionsparteien niederzuhalten. Schon jetzt begrüßte Herr Tramm weitere Verfassungsänderungen der Zukunft, welche er im Bunde mit den Konservativen in Aussicht stellte. Die Konservativen zollten dem Redner lebhaften Beifall. Die nationalliberalen Nachbarn des Redners aber konnten ihre Verlegenheit kaum verbergen. In namentlicher Abstimmung wurde die Verlängerung der Wahlperiode alsdann von den Kartellparteien angenommen.

Die Kommission nahm die Verlängerung des unveränderten Sozialistengesetzes auf 2 Jahre mit 21 gegen 3 Stimmen an. Minister v. Puttkamer erklärte sich mit dem Beschluß einverstanden.

Der „Rhein. Kur.“ versichert als „Thatsache“, daß General Graf Waldersee an Berathungen des österreichischen Generalstabes unter dem Voritze des Erzherzogs theilgenommen und demselben auch einen von dem Chef des preussischen Generalstabes ausgearbeiteten Feldzugsplan vorgelegt hat. Auch sollen beide Mächte dahin übereingekommen sein, daß im Kriegsfall höhere österreichische Offiziere dem Hauptquartiere der deutschen Armeen, und umgekehrt deutsche Offiziere dem Hauptquartiere der österreichischen beigegeben werden.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Stöckers Predigt am Soantag im Dom wohnten nach der antisemitischen „Staatsbürgerzeitung“ Prinz Wilhelm mit Gemahlin und auch Fürst Bismarck bei. Sollte der Gesundheitszustand des Kanzlers jetzt abweichend von früher, demselben den Kirchenbesuch gestatten?

Aus der Provinz Posen wird der „Köln. Ztg.“ eine neue Grenzverletzung von russischer Seite berichtet. Angeblich als Deserteur überschritt am Freitag voriger Woche ein russischer Grenzföldat in der Nähe der Ortschaft Wyschanow (Kreis Kempen) die Grenze. Zwei Wirthsöhne des Ackerbürgers Spick näherten sich dem Soldaten ohne feindliche Absicht; der letztere feuerte aus einer Entfernung von etwa zehn Schritt auf einen der Brüder. Die Kugel schlug durch das Handgelenk, zerplitterte einen Schaufelstiel, welchen der Betroffene in der Hand hielt, und drang mit den losgelösten Holztheilen in den Unterleib des Spick. Der zweite eilte nunmehr seinem niederstinkenden Bruder zu Hilfe und wurde, jedoch erfolglos, zwei Mal von dem russischen Soldaten beschossen. Dieser floh nach der Grenze zurück, wo er von einer russischen Wachabtheilung entwaffnet wurde. Nach zehn Stunden erlag der Verwundete seinen Verletzungen. — Auch in diesem Falle scheint der Ueberfall geplant gewesen zu sein, überhaupt mehren sich die Nachrichten, daß die russischen Grenzföldaten übermüthig und herausfordernd auftreten.

Der eifassige Polizeikommissar Stempel aus Molsheim hatte eine Dienstreise nach Lützelhausen, wobei er auf der Rückkehr Abends in Urmatt zwei Schüsse erhielt, wovon einer in den Manteltragen, der andere unterhalb des rechten Knies eindrang. Die Verwundung ist ungefährlich.

Seit einigen Tagen sind Aufforderungen der Bezirkskommandos an die bürgerlichen Behörden ergangen um Einreichung von Namenslisten derjenigen ehemaligen Unteroffiziere, welche 9 bis 12 Jahre bei den Truppentheilen ihre thätige Dienstzeit zurückgelegt haben, mit Ausschluß jedoch derjenigen früheren Unteroffiziere, welche das 45. Lebensjahr bereits vollendet haben. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die Sicherung von Unteroffizieren für den Landsturm.

## Ausland.

In Rußisch-Polen hatten vor. Woche Schneeverwehungen den Verkehr zeitweilig ganz unterbrochen. Truppenbewegungen waren unmöglich. Ein großer Bahnzug mit Infanterie, der aus Warschau nach Radom fahren wollte, war, so wird aus Krakau gemeldet, stecken geblieben. In dem nahe gelegenen Michalowice werden eiligst Baracken gebaut. Die Kosaken überwintern in großen Erdlöchern. Längs der galizischen Grenze sollen die Wälder gelichtet werden. (?)

Der englische Premier Lord Salisbury hat am Donnerstag im englischen Oberhause gelegentlich der Adreßdebatte eine Rede gehalten, welche anknüpft an die letzten Aeußerungen des Fürsten Bismarck im Reichstage. Der Berliner Kongreß habe wie die meisten Kongresse seinen Abschluß durch einen Kompromiß gefunden. Die Geschicklichkeit des Fürsten Bismarck habe wahrscheinlich viel dazu beigetragen, England zur

Annahme des Kompromisses zu bestimmen, das Kompromiß sei indeß für Rußland nicht völlig annehmbar gewesen, wohl aber für das englische Volk. Wenn Fürst Bismarck geäußert habe, daß eventuelle Ereignisse im türkischen Reiche und an der türkischen Grenze Deutschland nur leicht berührten, und daß alle Sorgfalt den Ereignissen zugewendet sei, die an der Grenze Deutschlands und Oesterreichs eintreten könnten, so unterschätze sich seiner Ansicht nach Deutschland in dieser Beziehung von den anderen Mächten, von Oesterreich, der Türkei, Italien, Frankreich und England. England habe in dieser Beziehung nicht dieselbe Position wie Deutschland, England habe Traditionen und keine Absicht, sich von denselben zu entfernen. (Beifall.) England hänge fest an den Interessen, die es drei oder vier Generationen hindurch im Südosten Europas behauptet habe. Er theile indeß vollständig den Glauben des Fürsten Bismarck an die Erhaltung des Friedens. Für die Interessen Englands im Südosten Europas könne nur aus einer abenteuerlichen oder illegalen Aktion Rußlands eine Gefahr entstehen. England besitze aber die bündigsten und bestimmtesten Versicherungen, daß Rußland keinerlei illegales Vorgehen in Aussicht nehme. Ein solches Wort sei, wie absolut feststehe, vom Kaiser Alexander bei den Verhandlungen wegen Afghanistan gesprochen worden, das Vorgehen Rußlands sei nicht bloß versöhnlich, sondern in hervorragendem Maße freimüthig gewesen, er glaube daher wie Fürst Bismarck den Versicherungen des Kaisers Alexander den größten Werth beilegen und die feste Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß der Kaiser alles Mögliche thun werde, um den Frieden aufrecht zu erhalten.

Im englischen Unterhause antwortete Fergusson auf eine Anfrage, die Regierung sei keinerlei, England zu einer materiellen Action verpflichtende Abmachung, die dem Hause nicht bekannt sei, eingegangen. Labouchere fragte, welcher Unterschied zwischen einer Action und einer materiellen Action bestehe. Fergusson erwiderte, eine materielle Action involviere eine militärische Verantwortlichkeit.

Nach einer Petersburger Mittheilung der „Boss. Ztg.“ fand am Freitag beim Zaren wiederum ein Militärath statt. Angeblich wohlinformirte Offiziere behaupten, die Generale Richter, Gurko, Kostando würden von weiteren Truppenverschiebungen an der Westgrenze entschieden abrathen. Der Zar soll geäußert haben: „Bismarck hat Recht, ich wünsche keinen Krieg!“

## Großherzogthum.

Oldenburg, 13. Februar.

Se. königl. Hoheit der Großherzog hat sich Sonnabend Abend nach Berlin begeben.

Das 5. Abonnement-Konzert am Freitag wurde mit der Fidelio-Duverture eröffnet. In den folgenden Achilleis-Nummern erkennt man den Max Bruch des Ddypheus nicht ganz wieder. Vulthaupt hat den Text dazu nach Homer geschrieben, folglich wundert sich kein Eingeweihter, daß man auch den Homer nicht wieder erkennt. Fr. Klara Schulte aus Köln sang die Andromache mit korrekter Gesangskunst, und der lange melodische Jammer verlor durch sie nichts von seiner Dede. Außerdem sang Fr. Schulte Lieder von Schumann, Jensen, Schubert, Brahms und d'Albert, feilisch und stimmlich mancherlei schuldig bleibend. Ihr Sopran entbehrt so ziemlich des zarteren Duftes und Schmelzes. Die Duverture „Im Hochland“ gehört zu den besten Werken Niels Gade's. Die zweite Abtheilung füllte Mendelssohn's Symphonie in a-moll Nr. 3, die den vollen Zauber ihrer Frische verbreitete.

Für den Buß- und Betttag, Freitag, den 17. Februar, ist ein Konzert zum Besten des evangelischen Krankenhauses vom Lamberti-Kirchenchor veranstaltet unter Leitung des Musikdirektor Kuhlmann und unter Mitwirkung einer geschätzten Dilettantin, sowie des Cellisten Ernst Döring aus Leipzig und von Mitgliedern der Großherzoglichen Hofkapelle.

Der Sängerbund des Gewerbevereins gab gestern in Habels Hotel ein Tanzkränzchen, das in gemüthlicher Weise verlief. Der Besuch war so stark, wie man es nur wünschen konnte, und die Abwechslung von Tänzen und von Gesangsvorträgen des Sängerbunds, unter denen die fröhlichen Lieder mit flottem Rhythmus durch frische Vortragweise besonders ansprachen, schaffte die beste Unterhaltung, bei der wohl niemand leer ausgegangen ist. Wenn sich jemand hätte beschweren können, so würden es allenfalls der Klavierspieler und der Violinist gewesen sein, denn die Sanges- und Tanzlust gönnte ihnen keine Ruhe. Aber statt der Beschwerde reichten sie eine Konzertpiece ein, die beifällig aufgenommen wurde. Gewiß ist, daß der Sängerbund des Gewerbevereins vor Schluß der Tanzzeit Jung und Alt nicht hübscher unterhalten konnte, als gestern geschehen ist.

Eine in der Volksküche angestellte Hülfswärterin wurde Mittwoch vor. Woche plötzlich von Krämpfen befallen und ins B. F. L.-Hospital geschafft, wo sie bis gestern noch ohne Bewußtsein lag.

m Wie verlautet, werden demnächst ca. hundert Schneider bei hiesigem Infanterie-Regimente eingezogen, um die Blousen für den Landsturm fertig zu stellen.

m Die Rekruten des hies. Infanterie-Regiments sind, nachdem sie die ersten Uebungen beendet, vor einigen Tagen in die Kompanie eingereiht worden.

m Freitag Nachmittag wurde hier in Begleitung von einem Unteroffizier und einem Gemeinen ein Deserteur (?) eingebracht. Derselbe wurde in der großen neuen Kaserne am Pferdemarktplatz abgeliefert.

○ Der hiesige Radfahrer-verein von 1886 beabsichtigt, wie man hört, am Sonntag, den 4. März d. J., in den Sälen des Oldenburger Schützenhofes zum Besten einer wohlthätigen Anstalt ein Saalfest zu veranstalten. Es sollen, wie es heißt, programmäßig die modernsten und schwierigsten Kunstproduktionen auf dem edlen Stahlroß zur Aufführung gelangen, unter Mitwirkung eines auswärtigen Radfahrerkünstlers, welcher als eine der hervorragendsten Kräfte auf dem Gebiete des Kunstfahrens anerkannt sein soll. Höchstwahrscheinlich wird dem Saalfeste eine Korsofahrt, zu der mehrere benachbarte Vereine eingeladen werden sollen, durch die Hauptstraßen der Residenz vorausgehen. Bei dem guten Rufe, welcher den jungen, äußerst frechamen Radfahrer-verein von 1886 begleitet, darf man ohne Zweifel von dem projektierten Saalfest sich einen großen Genuß versprechen und ist deshalb auch mit Rücksicht auf den edlen Zweck der Festivität, eine rege Theilnahme von Seiten des Publikums jedenfalls zu erwarten.

— Die Pferdebahnkutscher üben zur Zeit zwei Glockensignale ein, mit denen die Richtung nach Osterburg und nach dem Lindenhof angezeigt werden soll. Ein einmaliger Anschlag des Klöppels in kurzen Zwischenräumen kündigt denjenigen, welche in der Richtung nach dem Lindenhof fahren wollen, das Herannahen eines Wagens an, ein Doppelschlag mit dem Klöppel, daß ein Wagen nach der Osterburg unterwegs ist. Da die Signale weithin, bis in die Häuser und die nächsten Straßen hinein dringen, und da das Ohr den Unterschied im Anschlag leicht faßt, so ist dem Verkehr mit dieser Neuerung gewiß gedient.

— Nach dem Geschäftsbericht der „Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft“ für das Jahr 1887 balanziren Einnahmen und Ausgaben mit 1 568 693,37 Mk., Aktiva und Passiva mit 4 186 899,17 Mk.

m Dem Osterburger Turnverein sind die Rechte einer juristischen Person verliehen worden.

— Der Osterburger Schützenverein hielt Freitag im festlich decorirten Saale des Osterburger Schützenhofes eine Maskerade ab. Dieselbe war sehr besucht, die Kostüme waren zum Theil von einer Feinheit und Schönheit, wie man sie selten auf einer Maskerade antrifft; auch fanden verschiedene große Aufführungen und künstlerische Ueberraschungen statt. Der früher im Circus Carré engagirt gewesene Künstler produzirte sich auch hier, und fanden seine Leistungen allgemeinen Beifall. Der Verein hatte alle mögliche Mühe aufgewandt, die Besucher zufrieden zu stellen. Das Fest verlief so in schönster Ordnung und in gemüthlichster Weise und dauerte bis früh Morgens 6 1/2 Uhr, wo sich alle vergnügt trennten.

— Der Landmann G. von Feldhausen, welcher seine Frau wiederrechtlich der Freiheit beraubte, indem er sie einsperrte, wenn er das Haus verließ, und dieselbe auch sonst grausam behandelte, ist gefänglich hier eingebracht.

F. Als Frau H. vom Eversten Sonnabend Abend nach 10 Uhr den Kummelweg ging, vernahm sie von dem mit Wasser gefüllten Graben herauf ein Stöhnen und fand, als sie hinzutrat, einen Mann darin mit dem Gesicht nach unten liegend. Sie holte Hilfe herbei und man erkannte den Schneidmstr. K. von Eversten in dem Verunglückten. Auf Anordnung des Polizeiwachtmeisters B. wurde ein Handwagen aus der Kudeburg geholt, worauf man den halb Erfrorenen und Sprachlosen nach Hause schaffte. Dr. Raase wurde gerufen und gab Hoffnung auf Rettung. Daß K. ausgeglitten und in den Graben gestürzt ist, gilt für wahrscheinlich.

— Bisher wurde jeder „Gediente“, der seine zwölf Jahre hinter sich hatte, in den Listen gestrichen; für das Bezirkskommando existirte er nicht mehr. Dasselbe hat nicht die geringste Kenntniß von seinem Aufenthalte, weiß nicht, ob er noch lebt oder schon verstorben ist, und ist auch gar nicht im Stande, darüber Erkundigungen einzuziehen zu können. Kontrollisten für den Landsturm werden auch künftig nicht angelegt. Die Angehörigen des Landsturms sind keiner militärischen Kontrolle unterworfen, so lange der Landsturm nicht aufgeboten ist; erst nach erfolgtem Aufgebote liegt ihnen die Verpflichtung ob, sich zu melden. Diejenigen Mannschaften, welche der neu zu bildenden Landwehr zweiten Aufgebots angehören werden, müssen sich binnen vier Wochen nach dem Tage der Verkündigung des neuen Gesetzes beim Bezirkskommando bez. dem Bezirks-Feldwebel melden, damit die Kontrollisten aufgestellt werden können.

± Loy, Februar 12. Wenn der Oldenb. Turnbund auf seiner Kohlfahrt auf unergründliche Loyer Wege gerathen ist, so muß er den neuen, noch nicht der Oeffentlichkeit übergebenen Verbindungsweg marschirt sein. Die andern Wege waren an dem Tage nicht besser und nicht schlechter als in den anderen Ortschaften. Auf dem genannten Wege ist aber die aufgeworfene Erde nicht geschlichtet, und Sand ist auch noch nicht aufgeföhren. Die Arbeiten ruhen hier gänzlich, weil die Interessenten beabsichtigen, denselben zu chauffieren. Die Kosten dieser Chauffierung belaufen sich auf rund 10000 Mk. und müssen größtentheils durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Aus der Amtsverbandskasse erhalten die Interessenten 30% = 3000 Mk. Der Gemeinderath, welcher diesem Projekt auch nicht abgeneigt ist, bewilligte in seiner letzten Sitzung einen Zuschuß von 5% = 500 Mk. Er würde wahrscheinlich noch wohl mehr bewilligt haben, wenn alle Interessenten sich bei den freiwilligen Zeichnungen in gehöriger Weise betheilig hätten. Bis jetzt sind erst 3910 Mk. gezeichnet. Die fehlenden 2500 Mk. müssen auch noch größtentheils von den Interessenten aufgebracht werden, denn aus der Amtsverbandskasse giebt es nichts mehr, weil der höchste Satz bewilligt ist, und der Gemeinderath wird auch wohl nicht eher mehr bewilligen, bevor er die größte Opferwilligkeit aller Interessenten gesehen hat. Da nun der Nutzen dieser Chauffee, welche bis zum Gute Barghorn fortgeführt werden soll, für alle Eingeföhrenen von Loy, Barghorn und Barghornermoor sehr groß ist, so wollen wir hoffen, daß der größte Theil des Fehlbetrages in den nächsten Tagen gezeichnet wird. Der Gemeinderath wird hoffentlich dann auch noch wohl mehr thun, und die Herstellung des Chauffeekastens und die Pflasterung können noch im Laufe dieses Frühjahres in Angriff genommen werden.

— Delmenhorst, 11. Febr. Nachdem Bremen mit Oktober d. J. zum Zollverein übergeht, hat diese Anordnung eine nicht angenehme Wirkung für unsern Ort und dessen Umgegend. So ziehen von hier Bremer Firmen wieder nach Bremen, um dort ihre Geschäfte weiter zu betreiben. U. A. will der Zigarrenfabrikant C. Frischen deshalb seine zwei hieselbst an der Bahnhofstraße bezw. Koppelsstraße belegenen, fast neuen Häuser mit Antritt am 1. November d. J. verkaufen. Delmenhorst erleidet hierdurch eine Einbuße, die Umgegend nicht minder. Die in Lesterey stationirten Grenzaufsichtsbeamten werden disponibel und nach anderwärts verlegt. Ein Theil dürfte pensionirt, der zweite auf Wartegeld und der dritte endlich noch wieder verwendet werden. Es werden dadurch Wohnungen leer werden, auch werden Kaufleute, Wirthe u. Schaden dadurch haben. Die hies. Obergrenzkontrolle bestand aus etwa siebzig Köpfen, wovon der größte Theil dann überflüssig ist. Daraus wird man sich ungefähr ein Bild machen können von der Wichtigkeit des bisherigen Bestehens.

○ Wildeshausen. Am 11. Februar fand hieselbst Amtsraths-sitzung statt. Zunächst wurden die neugewählten Mitglieder verpflichtet. Zu Mitgliedern des Amtsvorstandes wurden die Herren Gemeindevorsteher Brüning in Düngrup und Gemeindevorsteher Lucken in Westrittrum, zum Vorsitzenden des Amtsraths Herr Bürgermeister Schetter und zu dessen Stellvertreter Herr Gemeindevorsteher Brüning gewählt. Sodann wurde die Amtsverbandsrechnung pro 1886/87 und die Krankenkassenrechnung pro 1886 festgestellt. Sodann wurde beschlossen, vom 1. August ab den Dr. med. Strahlmann zu Wildeshausen als zweiten Krankenkassenarzt anzustellen. Beschlossen wurde dann, an die Quartiergeber zu den Kosten der Naturalverpflegung der Truppen in Friedenszeiten einen Zuschuß von 20 Pfg. pro Tag im Maximum aus der Amtsverbandskasse zu gewähren. Auch wurde beschlossen, die Chauffeewärter der Amtsverbandschauffeen und die beim Chauffeebau beschäftigten Arbeiter bei der Berufsgenossenschaft gegen Unfall zu versichern. Auch wurde vom Herrn Amtshauptmann über die demnächst in Kraft tretende Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter berichtet. — Nachdem die hiesige Molkerei erst seit Kurzem in Betrieb gesetzt, wird schon die Gründung einer zweiten Molkerei am hiesigen Orte geplant. Während die erste Molkerei von 5 Personen gegründet ist, sollen bei der Gründung der zweiten Molkerei ca. 30 Wildeshausener Bürger betheiligt sein. Ob sich das Projekt verwirklicht, wollen wir dahingestellt sein lassen, man sollte aber glauben,

daß eine Molkerei genüge, zumal in der Gemeinde Döllingen in Neerstedt ebenfalls eine Molkerei gegründet werden soll. — In einer vor Kurzem stattgefundenen Versammlung berichtete Herr Oberamtsrichter v. Heimburg dem Stadtmagistrat und Stadtrath über die hiesige Eisenbahn-Angelegenheit und über die Ursachen des ablehnenden Votums des Landtags. Die Stadtvertretung ersah daraus die Art und Weise, wie vorzugehen sein wird, um bis zum nächsten Landtag die Sache spruchreif zu machen.

— (Al. old. Postbeutel.) Der im Stall des Fries. Hofes zu Nordenham angelegte Hund eines Händlers aus Seefeld hat den Knecht des Viehhändlers Müller angefallen und ihm das Gesicht in entsetzlicher Weise zerfleischt. Der Fall ist zur Anzeige gebracht. — Sonnabend sind die Arbeiter des Nordenhamer Petroleumlagers der Bremer Firma Schramm u. Co. entlassen worden, nachdem bereits am Donnerstags ein Theil des Inventars verkauft worden ist. Das ganze Lager ist aufgegeben worden.

#### Standesamt Osterburg.

Eingetragen vom 5. bis 11. Februar d. J.:  
a) Geburten: Dienstmagd Meyer-Osterburg, 1 Sohn. Landmann H. Schwede-Tweelbäke, 1 Tochter.  
b) Sterbefälle: Krämer G. Behrens-Osterburg, Jentina Joh. ten Brink-Osterburg. Heintz R. Aug. Banse-Osterburg. Former Jac. Steinhauer-Osterburg. Landm. Hinr. Grone-Tweelbäke. Sunke M. Joh. Meyer-Osterburg.

#### Oldenburger Schiffsnachrichten.

Abgegangen. Februar 11: D. Rose-Bremerhaven. G. Rowold-Bremerhaven. J. Willers-Brake.

#### 4 % Anleihe der Stadt Oldenburg.

Siebente Ausloosung vom 9. Februar 1888. Gezogen sind die Nummern: Lit. A.: 3, 11, 15, 26, 85, 90, 151, 180 à Mk. 2000. Lit. B.: 100, 115, 137, 146, 160, 180, 214, 230, 254, 313, 320, 349, 392, 412, 421, 441, 447, 490, 520, 526, 592, 597, 615, 665, 669, 672, 712 à Mk. 500. Lit. C.: 9, 121, 168, 180, 182, 188, 204, 207, 211, 213, 218, 232, 233, 251, 293, 378, 397, 455 à Mk. 100. Die Einlösung geschieht vom 1. Oktober 1888 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Restanten: Lit. B. Nr. 715 à 500 Mk. Lit. C. Nr. 224 à 100 Mk. fällig seit 1. Oktober 1885. Lit. C. Nr. 51, 227, 330 à 100 Mk. fällig seit 1. Oktober 1886. Lit. B. Nr. 118, 265 à 500 Mk. Lit. C. Nr. 73, 281, 302, 320 à 100 Mk. fällig seit 1. Oktober 1887.

#### Anzeigen.

**Grüne Schnittbohnen**  
in bekannter vorzügl. Qualität, empfiehlt  
F. Bernutz.

**Extra große Apfelsinen,**  
dunkle aromatische Frucht. F. Bernutz.

Neue Dampfäpfel in dünnen Scheiben,  
Catharinen-Pflaumen, Brünellen,  
Schnittäpfel, pr. 1/2 kg 40 und 55 S.  
F. Bernutz, Gaststr. 21.

Empfehle hochfeines

#### Dortmunder Bier.

G. Janßen, Staustr. 15.

**Beste Rußkohlen und trockenen Torf**

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

#### Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

Alle Druckarbeiten, wie Visitenkarten (letzte von 50 Pfg. an pro 100 Stück), empfiehlt die Buchdruckerei von  
N. Süncke,  
Gaststr. 1b.

## Oldenb. Versicherungs-Gesellschaft.

Der Gewinnantheil unserer Aktionäre ist für das 30. Geschäftsjahr 1887 auf 12 Prozent oder 36 Mk. für jede Aktie festgestellt worden und kann gegen Einlieferung der Empfangsbekundigungen vom heutigen Tage ab an unserer Kasse, hier in Empfang genommen werden.  
Oldenburg, den 10. Februar 1888.

### Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor:  
W. Fortmann.

# Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Dreißigster Rechnungsabschluss für das Jahr 1887.

## Einnahme.

1. Rücklage für Schäden vom vorigen Jahre:			
a. in der Feuerversicherung	..	..	..
b. in der Glasversicherung	..	..	..
			M. 67 937.00
2. Versicherungs-Gebühren:			
a. in der Feuerversicherung:			
I. Rücklage von 1886	..	..	..
II. Für 1887 versicherte	..	..	..
b. in der Glasversicherung:			
I. Rücklage von 1886	..	..	..
II. Für 1887 versicherte	..	..	..
3. Zinsen	..	..	..
			Zusammen M. 1 568 693.37

## Ausgabe.

1. Bezahlte Schäden abzüglich des Antheils der Rückversicherer:			
a. in der Feuerversicherung	..	..	..
b. in der Glasversicherung	..	..	..
2. Rücklage für schwebende Schäden:			
a. in der Feuerversicherung	..	..	..
b. in der Glasversicherung	..	..	..
3. Rückversicherungsgebühren	..	..	..
4. Geschäftskosten:			
a. Vergütungen an die Agenten abzüglich des Beitrages der Rückversicherer	..	..	..
b. Gehalte, Steuern, Druck- und Reisekosten, Postgebühren u. s. w.	..	..	..
5. Abschreibung auf Werthpapiere	..	..	..
6. Versicherungsgebühren-Rücklage:			
a. in der Feuerversicherung	..	..	..
b. in der Glasversicherung	..	..	..
7. Gewinn	..	..	..
			Zusammen M. 1 568 693.37

## Vermögens-Aufstellung am 31. December 1887.

### Activa.

1. Wechsel der Aktionäre	..	..	..
2. Hypotheken	..	..	..
3. Werthpapiere:			
a. M. 75 000. — Deutsche 3 1/2 Prozent Reichsanleihe,			
b. " 120 000. — Kur- und Neumärkische 4 Prozent Rentenbriefe,			
c. " 84 000. — Pommersche 4 Prozent Rentenbriefe,			
d. " 81 000. — Pofensche 4 Prozent Rentenbriefe,			
e. " 75 000. — Preussische 4 Prozent Rentenbriefe,			
f. " 60 000. — Rheinische und Westfäl. 4 Prozent Rentenbriefe,			
g. " 87 000. — Sächsische 4 Prozent Rentenbriefe,			
h. " 90 000. — Schlesiſche 4 Prozent Rentenbriefe,			
i. " 78 000. — Schleswig-Holsteinische 4 Prozent Rentenbriefe,			
M. 750 000, Coursverth: M. 775 125, angenommen zu			..
4. Guthaben bei Oldenburgischen Bankgeschäften	..	..	..
5. Kassebestand	..	..	..
6. Ausstände bei Agenturen u. s. w.	..	..	..
7. Geschäftshaus	..	..	..
8. Stückzinsen	..	..	..
			Zusammen M. 4 186 899.17

### Passiva.

1. Grundvermögen	..	..	..
2. Rücklage für schwebende Schäden:			
a. in der Feuerversicherung	..	..	..
b. in der Glasversicherung	..	..	..
3. Versicherungs-Gebühren-Rücklage:			
a. in der Feuerversicherung	..	..	..
b. in der Glasversicherung	..	..	..
4. Verschiedene Gläubiger	..	..	..
5. Rücklage für das Grundvermögen	..	..	..
6. Rücklage für unvorhergesehene Fälle	..	..	..
7. Reingewinn: M. 125 253.19, welche wie folgt zu vertheilen ist:			
a. Antheil des Direktors (5 Prozent) = M. 6262.66,			
davon zur Beamten-Unterstützungskasse	..	..	..
verbleiben dem Direktor	..	..	..
b. zur Rücklage für das Grundvermögen (20 Prozent)	..	..	..
c. zur Rücklage für unvorhergesehene Fälle	..	..	..
d. an die Aktionäre 12 Proz. des baar eingezahlten Grundvermögens	..	..	..
oder M. 36. — für jede Aktie	..	..	..
			Zusammen M. 4 186 899.17

Oldenburg, den 18. Januar 1888.

## Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor: **W. Fortmann.** Der Buchhalter: **O. Meneke.**

Die obige Vermögens-Aufstellung haben wir mit den Büchern verglichen und in allen Theilen richtig befunden.

Oldenburg, den 20. Januar 1888.

### Der Direktorialrath:

**A. Schwarz,** Oldenburg, Vorsitzender. **G. Ahlhorn,** Jade, stellv. Vorsitzender. **J. D. Borgstede,** Elsfleth. **A. G. Gehrels,** Oldenb. **J. B. Roggemann,** Zwischenahn. **A. Schmidt,** Hannover. **G. Willers,** Oldenb.

Berlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstr. 9, parterre. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Den Mitgliedern des unterzeichneten Vereins zur gefl. Kenntnissnahme das von Mittwoch an der Geschäftsbericht für 1887, sowie Preiscurant und Lieferanten-Verzeichniß in den Verkaufsstellen in Empfang genommen werden können.

## Oldenburger Consum-Berein e. G.

Wieting. Dreiser. Wöbcken.

Sauerfohl und Schnittbohnen empfiehlt Heiner. Weser.

Feinste Cervelatwurst sowie Koch- und Mettwurst empfiehlt Heiner. Weser.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXX

**Silber Sommeranden**

empfehle:

Schwarze Cachemires und farbige

Seiderstoffe, sowie Tuche, Satins,

Diagonal- und Sammgarne

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Adlerstr. 32. **H. Ohmstedt.**

XXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## Reiners Fischhandlung.

Frische Helgolander Schellfische.

## Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 14. Febr. 71. Abonn.-Vorstellung.

### Ein Lustspiel.

Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen starb nach kurzem Leiden unsere Tochter und Schwester **Emma Kiefling**, 8 1/2 Jahr alt. Beerdigung findet Dienstag Morgen 8 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt. **G. Kiefling.**  
Oldenburg, den 11. Febr. 1888.

### Familiennachrichten.

**Geboren:** Ed. Memmen, Saude, e. L. — Joh. Neuhaus, Rodenkirchen, e. L. — Ed. Borggräfe, Schläte, e. L. — B. Fr. Bischoff, Wehrder, e. S. — Amtsrichter Dencher, Delmenhorst, e. S. — Dr. G. Müller, Dresden, e. S.

**Gestorben:** Ww. Pape, Cutin, 77 J. alt. — Sophie Folte, geb. Eggerking, Oldbg.

**Verlobt:** Meta Nies, Westerstede, und Johann Abels, Mainz. — Anna Brandt und Joh. Eilers, Schweiburg. — Josepha Gehlenborg und Dr. phil. Heiner. Lübke, Bedtha. — Adele Wardenburg und Willy Korthauer, Burhave. — Meta Sührstedt, Wardenburg, und Heiner. Stohmann, Br. Oldendorf. — Frieda Athing, Oldenburg, und August Edler, Burgdorf. — Adele Töpken und Heiner. Ahlhorn, Nastede.

# Beilage

zu No 134 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 14. Februar 1888.

Oldenburg, 13. Februar.

— Das Gesetz für das Herzogth. Oldenburg, betr. die Heranziehung außerhalb des Herzogthums wohnender Grundbesitzer u. zu den Gemeinde- und Schullasten, ist verkündet. Gemeindesteuerpflichtig sind nach diesem Gesetz die nach Art. 2 § 2 des Gesetzes vom 6. April 1864, betr. die Einführung einer Einkommensteuer für das Herzogth., zur Einkommensteuer angelegten Steuerpflichtigen, soweit die Ansetzung nicht wegen des Bezugs von Gehältern, Wartegeldern oder Pensionen aus dem Herzogth. erfolgt ist, nach ihrem Ansätze zur Einkommensteuer für ihr aus der Gemeinde bezogenes Einkommen. Wird dies Einkommen aus mehreren Gemeinden bezogen, so ist der Steuerpflichtige zu den Gemeindelasten jeder einzelnen Gemeinde in dem Verhältnisse heranzuziehen, in welchem das aus dieser Gemeinde bezogene Einkommen zu dem Gesamteinkommen aus den mehreren Gemeinden steht. Ergibt die Einschätzung zur Einkommensteuer nicht die Vertheilung des Einkommens auf die einzelnen Gemeinden, so erfolgt die Ansetzung für jede Gemeinde unter analoger Anwendung der im Art. 47 § 1 Abs. 2 der revidirten Gemeinde-Ordnung getroffenen Bestimmungen. Das gemeindesteuerpflichtige Einkommen wird in analoger Weise auch zur Tragung der Lasten der evangelischen und katholischen Schullasten herangezogen, soweit solche Lasten nach dem Ansätze zur Einkommensteuer vertheilt werden; in Fällen, in welchen zwei Schullasten verschiedener Konfession über denselben Bezirk sich erstrecken, regelt sich die Beitragspflicht nach Art. 4 lit. b des Gesetzes vom 22. April 1858. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Mai in Kraft.

— Der Vorstand des Vereins gegen Hausbettelei theilt ferner mit: Wie in den früheren Jahren war auch im Jahre 1887 die Nachfrage nach Bons auf Mittagessen sehr gering; es sind nur 16 Bons (à 25 Pf.) auf Mittagessen ausgegeben, die übrigen (à 50 Pf.) auf Nachtquartier, Abend- und Morgenbrod; fast alle Durchreisenden kommen eben hier Abends bezw. Nachmittags an, um am folgenden Morgen weiter zu gehen, und so ist es denn auch nur selten möglich, die Unterstützung, die verabreicht wird, zuvor durch Arbeit verdienen zu lassen; soweit angängig, geschieht dies durch Zerfeinern von Holz. Durch die Thätigkeit des Vereins ist für unsere Stadt die eigentliche Bettelplage so gut wie ganz beseitigt; in unserer Stadt braucht kein fremder Arbeitstuchender zu betteln; das Vereinsbureau (Mühlenstraße Nr. 17) ist täglich Morgens von 11—12 Uhr und Nachm. von 5—7 Uhr geöffnet, und wird jedem fremden Durchreisenden ein Bon auf Mittagessen oder ein Bon auf Abendbrod, Nachtquartier und Morgenbrod gegeben, nöthigenfalls, namentlich, wenn der Betreffende hier Arbeit sucht, auch Beides. Allein nur wenn möglichst alle Haushaltungsvorstände der Stadt dem Verein angehören, ihren von ihnen selbst zu bestimmenden Beitrag zahlen und an die fremden Bettler vor den Thüren nichts geben, läßt sich der doppelte Zweck, den der Verein hat, erreichen, nämlich einerseits ein Aufhören der Bettelplage und andererseits eine geregelte Unterstützung aller fremden Bedürftigen. Leider ist die Zahl der Vereinsmitglieder und damit die Summe der Mitgliederbeiträge in den letzten Jahren stetig etwas zurückgegangen; der Vorstand richtet daher die dringende Bitte an die Mitglieder, doch dem Verein treu zu bleiben und an alle Mitbürger, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, die Aufforderung, dem Verein beizutreten und durch einen jährlichen Beitrag die Bestrebungen des Vereins, die sich segensreich für die Stadt und für die fremden Hilfsbedürftigen erwiesen haben, zu fördern. Die Mitgliederbeiträge pro 1888 werden in nächster Zeit durch Vertrauensmänner, welche sich in dankenswerthester Weise dazu bereit erklärt haben, abgeholt und nehmen diese, sowie die Vorstandsmitglieder Anmeldungen zum Eintritt in den Verein gern entgegen.

§ Wardenburg, 11. Februar. Für das alte Schulhaus in Tungen wurde im gestrigen ersten Verkaufsaussatz nur ein Gebot von 1100 Mk. abgegeben, der Zuschlag aber noch nicht erteilt. Ein zweiter und zugleich letzter Aufsatz soll demnächst auf dem Amte stattfinden und zweifeln wir nicht, daß in Anbetracht der vorzüglichen Geschäftslage noch ein Mehrgebot erfolgen wird. — Gestern war hier der Herr Oberschulrath Namsauer aus Oldenburg zur Schulvisitation anwesend, und zwar besuchte er Vormittags die beiden Klassen der hiesigen Schule und am Nachmittage die Schule zu Westerholt.

§ Westerhede, 11. Februar. Gestern Morgen um 7 Uhr brannte das Wohnhaus des Schuhmachers Stubben zu Halstrup total ab. Das meiste Eingut ist gerettet. Es verbrannte nur ein Bett und etwas

Stroh und Torf; auch ist eine Ziege in den Flammen umgekommen. Stubben hatte versichert, sein Mitbewohner, der Arbeiter Dujesieffen aber nicht, derselbe soll jedoch seine wenigen Sachen meist gerettet haben. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man nicht, dasselbe ist auf dem Boden zum Ausbruch gekommen. Verdacht einer Brandstiftung liegt nicht vor. Es ist allgemein aufgefallen, daß bei diesem Brande keine Spritzen vorhanden waren, dieselben hätten rasch genug zur Brandstätte geschafft werden können, da Halstrup in unmittelbarer Nähe von Westerhede liegt.

\* **Dauelsberg.** Im Januarmonat sind von unserer Arbeiter-Kolonie 6 Kolonisten abgegangen, von welchen 2 durch Vermittlung der Verwaltung gleich feste Stellung erhalten haben; zugegangen sind im verwichenen Monat 5 und beträgt die Zahl der auf der Kolonie anwesenden Kolonisten 45; der Konfession nach sind von ihnen 42 evangelisch, 3 katholisch und ihrem Gewerbe nach 7 Kaufleute und Kommiss, 2 Schreiber, 2 Bäcker, 3 Zigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 4 Maurer, 1 Maler, 1 Schuhmacher, 1 Schlosser, 2 Zimmerer, 2 Former, die Uebrigen gewöhnliche Arbeiter. Die Verpflegungskosten haben im Januar pro Mann und Tag 26,86 Pf., also nicht ganz 27 Pf. betragen. Von den zur Zeit auf der Kolonie befindlichen Kolonisten sind 11 im Oldenburgischen und 10 im Bremischen geboren, wie denn überhaupt aus den beiden beteiligten Bezirken, welche die Kolonie gegründet haben, Bremen und Oldenburg, durchweg gleich viel Kolonisten auf der Kolonie zu sein pflegen.

## Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keuper.

(Fortsetzung.)

Ein qualvolles Achzen war Ada's einzige Antwort. Was sollte sie ihm nun sagen? O, wenn er doch nicht gekommen und sie allein ihres Weges gegangen wäre! Würde Gilbert glauben, was sie ihm sagen mußte?

„Nun, Frau Armandale, Sie schweigen?“ fragte er beinahe verwundert. „Sie sind nicht überzeugt?“

„Und wenn ich nun weder den Namen des Ortes, wo ich mit Robert Armandale getraut wurde, kenne, noch überhaupt eine Ahnung von der Lage desselben habe!“ rief Ada verzweiflungsvoll aus. „Man wird mich für wahnsinnig halten, wenn ich an meinen legitimen Ansprüchen festhalte.“

Gilbert Eichentraut durchblickte plötzlich das ganze Gewebe von Trug und Lüge, welches Armandale um dieses junge hilflose Geschöpf gesponnen hatte, denn Ada's Wahrheitsliebe glaubte er selbst durch einen flüchtigen Zweifel nicht beleidigen zu dürfen. Gleichzeitig jedoch erwachte in ihm der feste Entschluß Ada's Beschützer und Erretter zu werden, den meinedigen Schurken seiner verdienten Strafe zu überliefern.

„Beruhigen Sie sich, Frau Armandale, Sie sehen zu schwarz. Ich bin fest überzeugt, daß es mir gelingen wird, die Angelegenheit ins rechte Licht zu stellen. Theilen Sie mir Alles mit, was Bezug auf Ihre Ehe hat, eine ungefähre Ahnung, wo sie vollzogen ist, muß doch in Ihnen lebendig sein. Geben Sie mir nur einen Fingerzeig und ich schwöre Ihnen, daß ich den Ort Ihrer Trauung entdecken werde.“

Ein heller Hoffnungsstrahl glitt über das Gesicht der jungen Frau, aber gleich darauf schüttelte sie traurig mit dem Kopfe.

„Mir ist keine Ahnung geblieben,“ flüsterte sie.

„Sie waren nach England, wenn die Fama recht berichtet.“

„Wir waren in England — in London,“ bestätigte Ada. „Als wir London verlassen hatten, sind wir drei Tage und drei Nächte in der Welt umher gereist, ehe wir das kleine Dorf am Fuße eines felsigen Hügels erreichten. Mrs. Watkin hat mir sogar den Namen desselben genannt, und ich erinnere mich, daß Armandale ihr dafür einen bösen Blick zuwarf.“

„Wer war Mrs. Watkin, Frau Armandale?“

„Ich weiß von ihr nicht viel mehr als den Namen, Herr Gilbert, sie war Aufwärterin in dem Hotel, wo wir wohnten, und ich hat damals Robert Armandale, mir dieselbe zur Bedienung zu geben bis der Priester unsere Ehe eingeseget hätte.“

„Und Armandale zeigte sich hierzu bereit?“

„Nicht sogleich, aber endlich gab er meinen Bitten nach.“

In Gilbert Eichentraut's Augen leuchtete es voll froher Hoffnung auf.

„Was wollen Sie jetzt beginnen, Frau Armandale?“ sagte er dann. „Ich sehe Sie zum Abschied gerüstet, Sie wollten fortgehen, ohne ihrem treuesten Freunde auch nur mit einem Worte ein Lebewohl gesagt zu haben?“ Was nicht so?

Ada schwieg erröthend und senkte den Blick zu Boden.

„Ich täuschte mich also nicht,“ fuhr Gilbert ernst fort, „und es ist mir ein neuer Beweis, daß Sie mir noch immer keinen Antheil an ihrem Schicksal gönnen wollen. Mag es darum sein. Wenn ich auch mit herbem Schmerz erkennen lerne, daß Sie meine Hilfe nur ungern annehmen, obgleich Sie wissen sollten, wie gerne ich Ihnen helfe, so soll mich das nicht abhalten, Ihr Beschützer zu bleiben.“

In Ada's Zügen stritten Zweifel und Hoffnung um die Oberherrschaft. Ein Hauch von Röthe war in die blassen, durchsichtigen Wangen gestiegen.

„Gilbert — ich schwöre Ihnen, daß Sie neben meinem Kinde der einzige Mensch in der Welt sind, für den ich ein wärmeres Gefühl empfinde. Aber,“ fügte sie mit einem Anflug sanfter Trauer hinzu. „Sie hätten großmüthiger sein sollen. Warum erzwingen Sie von mir das Geständniß, daß ich mein ganzes Leben nicht für ausreichend halte, Ihnen das zu vergelten, was Sie an mir und meinem Kinde gethan, und daß ich glaube, die größte Sünde meines Lebens in dem Augenblick begangen zu haben, als ich in Ihre freundlichen Absichten Mißtrauen setzte.“

„Sprechen wir nicht mehr davon, Frau Armandale, es war nicht das, was ich von Ihnen wollte. Sagen Sie mir nur, daß Sie mir vertrauen und Ihr Geschick in meine Hände legen.“

Ada zögerte mit der Antwort. Endlich erwiderte sie langsam: „So weit ich es, ohne eigennützig zu scheinen und zu sein, thun kann, Herr Gilbert — gewiß.“

„Das war ein schönes Wort, Ada. Nun wohlan, mit doppelt großer Mühe gehe ich jetzt an die Aufgabe. Meine ganze Zeit und all mein Denken und Thun stehen zu Ihrer Verfügung.“

In überströmender Freude wollte Gilbert Ada's Hand erfassen und sie an seine Lippen führen, jedoch mit einem wehmüthigen Lächeln entzog die junge Frau ihm die Hand und sagte:

„Ich kann nichts dergleichen von Ihnen annehmen, Herr Gilbert.“

„Ueberlassen Sie mich meinem Schicksale — Sie werden selbst nur Verdruß, Kummer und vielleicht gar Schande ernten, und das könnte ich nicht ertragen. Ich muß meinen eigenen Weg gehen, und dazu bedarf es vor allen Dingen eines gänzlichen Loslassens von meiner Vergangenheit. Bitte, legen Sie es mir nicht falsch aus,“ fügte sie flehend hinzu, „ich hoffe, es kommt noch ein Tag, wo ich Ihnen beweisen kann, wie hoch ich Sie schätze, wie dankbar ich Ihre Freundschaft anerkannt habe.“

Gilbert war vergebens bemüht, Ada's Willen umzustimmen, ganz ohne Erfolg. Sie versprach ihm Kunde von sich geben zu wollen, mehr jedoch nicht. Gilbert ließ endlich von seiner Bitte ab, nahm sich aber vor, Ada im Geheimen zu überwachen und verabschiedete sich, nicht ohne nochmals einen vorwurfsvollen Blick auf die junge Frau zu werfen, welche erröthend zu Boden sah. Wie ein Träumender schickte er sich an, die Treppe hinabzusteigen, als plötzlich vom unteren Treppenabsatz eine helle sympathische Männerstimme hinausklang:

„Ah, Sir, können Sie mir sagen, ob eine Miß Ada Ashton in diesem Hause wohnt?“

Gilbert Eichentraut beugte sich über das Treppengeländer und erblickte einen elegant gekleideten Herrn. „Frau Ada Armandale, geborene Ashton, wohnt allerdings hier, mein Herr,“ entgegnete er, verwundert über diesen vornehmen Herrenbesuch.

„Möchten Sie nicht die Güte haben, mich zurecht zu weisen, Sir?“

„Sie werden sich herauf bemühen müssen, mein Herr.“

„Da hinauf? Mein Gott, Sie wollen doch nicht sagen, daß die Dame unter dem Dache wohnt?“ fragte der Fremde, indem er die steile Treppe hinan zu klettern begann.

„Das ist ihr Zimmer, mein Herr!“ sagte Gilbert, als er oben angelangt war, auf die lose eingeklinkte Holzhür deutend.

Der Fremde räusperte sich verlegen und sah Gilbert zweifelnd an. Dieser nickte noch einmal bestimmend und stieg dann, von sehr widerstreitenden Gedanken bewegt, die Treppe hinunter, während Mr. Cobbs mit einer ausnehmend höflichen Verbeugung in die armselige Kammer Ada's trat.

Ada sah erstaunt auf, als ein ihr völlig fremder Herr in die Kammer eintrat. Sie wagte demselben kaum auf einem der gebrechlichen Stühle einen Platz anzubieten.

„Ich komme im Auftrage Ihres jetzt verstorbenen Oheims, des Grafen von Rotham, dessen einzige Erbin

Sie sind, Mrs. Armandale," sagte Herr Cobbs. „Der alte Herr ist vor nicht ganz zehn Wochen plötzlich gestorben.“

Ada wurde erst roth, dann blaß und sah den seltsamen Besuch fragend an, ohne eine Antwort zu finden.

„Ihre Frau Mutter war eine jüngere Schwester der ersten Gemahlin des Grafen von Notham," fuhr Mr. Cobbs fort, „dessen zweite Frau gleich nach der Hochzeit starb. Die einzige Erbin, welche zu ermitteln gewesen, sind Sie! Ueberdies hat der alte Herr in seinem Testamente Sie noch besonders als Universal-erbin bezeichnet.“

„Mich? Ich kenne ihn kaum dem Namen nach und er bekümmerte sich nie um mich.“

„Er war ein Sonderling, Miß Ashton — verzeihen Sie — Frau Armandale. Sie sind plötzlich sehr reich geworden. Ihr Erbe besteht in fünfzehntausend Pfund Sterling Nebenruen und zwei schön gelegenen Besitzungen in den Grafschaften Atholl und Perth.“

Ada sah den Herrn von unten bis oben an. Trieb er seinen Spott mit ihr? Ein bitteres Lächeln umspielte ihren Mund — sie glaubte an kein Glück und fürchtete, daß es ein Irrthum sein könne, der Mr. Cobbs zu ihr führe.

Dieser mochte eine Ahnung davon haben, was in der Seele der jungen Frau vorging. Er fuhr mit großer Beredsamkeit fort, ihr den vollständigen Zusammenhang der Erbschaftsangelegenheit auseinander zu setzen und die Dokumente und Aktenstücke, welche er aus der Seitentasche zog, eins nach dem anderen vorzulegen. Ada sah wie im Traume, doch es traten Thränen in ihre Augen, Thränen des Dankes und Glückes.

„Und das, was Sie mir da sagen, ist Wahrheit?" fragte sie endlich, Mr. Cobbs mit ihren großen Augen seltsam anschauend. „Mein Herr, Sie werden mich doppelt und dreifach elend machen, wenn Sie mich aus irgend einem Grunde getäuscht hätten.“

Mr. Cobbs fühlte sich fast durch ihre Worte verletzt, aber er konnte der jungen Frau mit den traurig blickenden Augen nicht zürnen. Sie hatte gewiß schon trübe Erfahrungen gemacht.

„Mrs. Armandale, ich spreche die Wahrheit. Ich war der Sachwalter des Grafen von Notham. Sie können schon in dieser Stunde, nachdem einigen Formalitäten genügt ist, die Erbschaft antreten.“

Ada lehnte den Kopf gegen die Bretterwand, sie fühlte sich einer Dymnastie nahe. Ihre Gedanken verwirten sich, es sauste und brauste in ihren Ohren, aber den einen Gedanken hielt sie fest: „Sie würde reich und in der Lage sein, zu beweisen, daß sie Robert Armandale's rechtmäßig angeordnete Gattin sei.“

„Mr. Cobbs, Sie sehen mich so überrascht, so vollständig überwältigt," sagte sie endlich nach einer Pause, daß ich nicht im Stande sein würde, Ihnen über irgend etwas Auskunft zu ertheilen, noch einen klaren Ueberblick zu gewinnen. Bitte, haben Sie die Güte, sich in den ersten Stock hinab zu bemühen. Dort wohnt Doktor Gilbert Eichentraut, ein treuer ergebener Freund, mit dem ich zu verhandeln bitte, als wenn es mit mir wäre.“

Mr. Cobbs schien über diesen Antrag einigermaßen verwundert. Als er aber auf die erregte junge Frau blickte, mußte er sich sagen, daß dieses halbe Kind wenig geeignet sei, bei wichtigen Verhandlungen eine Stimme abzugeben.

#### Fünftes Kapitel.

#### Die Erbin.

Als Mr. Cobbs Ada verlassen hatte, athmete sie tief auf und sah mit erstaunten Blicken in dem engen Raume um sich, gleichsam als suche sie etwas, was eben noch dagewesen war. War's denn kein Traum, was ihr begegnet war? Röthe und Blässe wechselten in ihren Zügen, sie athmete so schnell wie im Fieber und zitterte vor Erregung, doch vorwiegend waren es glückselige Gedanken, die in ihr lebendig wurden. Längst vergessene Bilder traten an sie heran. Sie erinnerte sich plötzlich, daß ihre Mutter vor langen langen Jahren von einer Schwester gesprochen, die sie nie gesehen und die sich auch niemals um sie gekümmert hatte, weil sie eine vornehme Frau und deren Gemahl ein Graf war, dem die ärmliche Verwandtschaft nicht passen wollte. Der Schmerz über diese Pietätlosigkeit der Schwester hatte Ada's Mutter bewogen, den heimathlichen Boden zu verlassen und nach Deutschland überzusiedeln.

Nach und nach wurden Ada's Gedanken klarer. Sie erinnerte sich genau, was Mr. Cobbs ihr gesagt hatte und Thränen namenlosen Glückes entströmten ihren Augen. Sie kniete neben ihr Kind nieder und schloß es unter krampfhaftem Schluchzen an ihre Brust, während ein heißes Dankgebet ihren Lippen entströmte. O, selige Freude, die Ada in diesen Momenten genoß!

Bald darauf öffnete sich von Neuem die Thüre und Gilbert Eichentraut kam mit Mr. Cobbs. Wenn noch die leiseste Furcht von Enttäuschung in ihrem Herzen gezittert hatte, daß dem köstlichen Traume ein furchtbares Erwachen folgen könne, mußte sie doch

jetzt schwinden, als sie in die feuchten Augen ihres treuen Freundes blickte.

„Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch in Empfang, gnädige Frau," sagte er mit zitternder Stimme. „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie ich mich über diesen Glücksfall freue.“

Gilbert Eichentraut log nicht als er dies sagte, wenigleich er sich keinen Augenblick verhehlte, daß dieser Glückswechsel eine noch größere Kluft zwischen ihn und Ada gerissen hatte, und es ihm nun nie mehr gelingen werde, dieselbe zu überbrücken. Er hoffte seither, daß seine treue Freundschaft für Ada sie eines Tages dennoch bestimmen werde, ihm ihr Wohl anzuvertrauen. Nun war diese Hoffnung zerstört! Er war zu ehrlich und zu bescheiden, als daß er gewagt hätte, sich darüber zu beklagen.

„Ich weiß es, Doktor Gilbert," sagte Ada herzlich mit einem Blicke, der dem jungen Mann tief ins Herz traf. „Nun wünsche ich nur, daß die veränderten Umstände nimmermehr einen Wechsel der Gesinnungen in Ihnen wach rufen, weil Sie vielleicht denken, ich und mein armes Kind bedürfen Ihrer Theilnahme nicht mehr. Sie waren der armen, unglücklichen, verlassenen Frau ein Freund, Helfer und Berather, wenden Sie sich nicht von der reichen Frau ab. Jetzt erst bedarf ich Ihrer — Sie sollen mir beistehen, mein Recht zu suchen und jetzt — jetzt" fügte sie mit glühenden Wangen und blickenden Augen hinzu, „werde ich es finden — ich fühle es.“

Mr. Cobbs war der Ansicht, daß Mrs. Armandale wohl thun werde, sogleich nach England abzureisen, und auch Gilbert mußte ihm beipflichten, keinesfalls aber durfte Ada noch eine Stunde länger in der elenden Wohnung bleiben. Die Ueberriedelung nach einem Hotel ward noch an demselben Nachmittag bewerkstelligt.

Wie ein Lauffeuer hatte sich das Gerücht in der Stadt verbreitet, das die ehemalige Schauspielerin und in Glend versunken gewesene Geliebte Robert Armandales, Miß Ada Ashton, über Nacht Millionärin geworden war. Anfangs wurde die Nachricht mit ungläubigem Lächeln aufgenommen, aber bald bestätigten gewichtige Persönlichkeiten, welche wegen der Erbschaft mit Mr. Cobbs in geschäftliche Verbindung traten, die Wahrheit des erstaunlichen Gerüchtes.

Mit einem Schlage besah Ada Ashton wieder eine ganze Menge ehrlicher und treuer Freundinnen und Freunde, welche die Eingangstür zu Ada's Zimmer fast mit Gewalt sprengen wollten, um ihre Theilnahme kräftiglich zu beweisen. Vor vierundzwanzig Stunden noch schien die Erinnerung dieser lieben Menschen an Ada fest geschlafen zu haben.

Als nämlich Ada so plötzlich vom Schauplatze verschwunden war, hatte man spöttisch die Achseln gezuckt und ihrem Charakter manches böse Wort angeheftet und sie dann vergessen. Damals war sie arm und man that dem reichen Robert Armandale gern den Gefallen, die schmutzige Skandalgeschichte mit dem Mantel der Liebe zuzudecken. Jetzt aber hatte der Glückswechsel Ada plötzlich zur reichen Frau gemacht und nun erinnerte man sich deutlich, daß sie der Bosheit und den teuflischen Verführungskünsten Robert Armandale's zum Opfer gefallen war. Ach, dieser Armandale, er hatte jedenfalls empörend gehandelt! Ada Ashton war wenig mehr als ein Kind gewesen, als er sie für sich gewonnen hatte, und man wußte ja, mit welcher empörenden Ueberlegung und welcher abscheulichen Vorspiegelungen er die Liebe Ada's getäuscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

#### Allerlei.

**Hamburg, 9. Febr.** Gewisse Vorgänge in dem Schwesternheim „Labea" erregen hier das größte Aufsehen, weil die Anstalt sehr geräuschvoll mit dem ganzen Schwulste orthodoxer Frömmigkeit sich nach außen geltend machte und von frommen Damen reichlich unterstützt wurde. Nicht nur die angeblich zu bessernden Mädchen, sondern auch die zu ihrer Aufsicht bestellten Schwestern theilnahmen sich an einem unglaublich verworrenen Treiben.

**Salzburg, 9. Febr.** Heute früh ist die Station Langen am Westportal des Arlbergtunnels durch eine kolossale Schneelawine verschüttet worden. Die Bergsagen der Gebäude sind eingedrückt und sieben Personen verwundet. Der angrenzende Streckentheil gegen Dandöfen zu ist durch eine zweite, ebenso mächtige Lawine 18 m hoch überdeckt. Ein Wächterhaus ist im Schnee verschwunden, die Insassen sind todt. Der Gesamtverkehr ist auf unbestimmte Zeit eingestellt. Hülfe kann wegen weiterer Lawinengefahr nicht gebracht werden.

**London, 6. Febr.** Auf dem Bramley-Moore-Werft in Liverpool verbrannte am Freitag Abend ein sehr großes amerikanisches Schiff. Dasselbe war theilweise mit Kohlen beladen und machte sich zur Reise nach seinem Bestimmungsorte, San Francisco fertig. Sobald das Feuer entdeckt wurde, waren Spritzen und Feuerwehr zur Stelle, aber es zeigte sich bald, daß das Schiff nur

gerettet durch Versenken werden könne. Die Seiten wurden daher an verschiedenen Stellen durchbohrt, aber das Werft war nicht tief genug, um das Fahrzeug ganz unter Wasser zu bringen. Während vom Schiffe selbst nichts mehr zu sehen war, wüthete das Feuer in den Masten und dem Takelwerk fort und widerstand allen Lösungsversuchen. Erst Samstag Mittag wurde man des Feuers Herr. Der Schaden wird auf 30 000 L. geschätzt.

— **Gymnasialprofessor** (auf dem Bahnhof-Perron: „Schaffner, einen Platz für mich? — Der Schaffner: „Welche Klasse haben Sie? — Professor: „Quarta.“

#### Marktbericht.

Oldenburg, 11. Febr.		M. S.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 85	Eier, das Dutzend	— 60		
Butter (Markt)	— 80	Hühner à St.	— 1 —		
Kindfleisch	— 50	Feldhühner pr. St.	— 90		
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St.	— 1 50		
Hammelfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	— 1 —		
Kalbfleisch	— 30	Hasen pr. St.	— 3 —		
Klomen	— 55	Kartoffeln, 25 Liter	— 60		
Schinken, ger.	— 75	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —		
Schinken, frisch	— 50	Steckrüben à St.	— 10		
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 10		
Speck, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 10		
Mettwurst, ger.	— 80	Schalotten, pr. Liter	— 10		
Mettwurst, frisch	— 60	Rohh, weißer, à Kopf	— 10		

#### Anzeigen.

Am 19. d. Mts., Abends 7 Uhr, wird Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer in Oldenburg im Saale des Restaurateurs Meyer (Voigt Nachfolger) im Oversten einen Vortrag über

**das „Rothe Kreuz" und über den Oldenburgischen Landesverein zur Vinderung von Kriegsleiden**

halten, zu dem wir alle Mitglieder unseres Vereins mit ihren Damen und alle diejenigen, welche sich für die Sache interessieren, einladen.

Eintrittsgeld à Person 20 S.  
Der Vorstand des Zweigvereins Landgemeinde Oldenburg des Oldenburgischen Landesvereins zur Vinderung von Kriegsleiden.

Joh. Clausen. Guntemann. S. Köbke.  
Bachhaus. J. G. Arnken. D. Köbke.

**Heute bin ich aus hiesigem Consum-Verein als Lieferant ausgeschieden.**  
Paul Gühne, Bäcker, Langestr. 5.

**Gebrauchte** Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zehmeyer, Nürnberg.

**Grösste Auswahl!**

**En gros**  
**Tuchhandlung**  
**En detail**  
**Langestr. 23. Oldenburg i/Gr.**

**Enorm billige Preise!**

**Kraftfutterstoffe:**  
Rapskuchen,  
Leinkuchen,  
Leinkuchen-Mehl,  
Erbsenmehl,  
Erbsenmehl-Schrot,  
Reismehl I.,  
Reismehl II.,  
Weizenkleie  
zu billigsten Tagespreisen.  
Feinste Qualitäten garantiert!  
**M. L. Beyersbach.**